ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Habich, Roland

Book Part — Digitized Version

Wohlfahrtsentwicklung und subjektive Indikatoren im Zeitablauf

Provided in Cooperation with:
WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Habich, Roland (1992) : Wohlfahrtsentwicklung und subjektive Indikatoren im Zeitablauf, In: Reinhard Hujer, Hilmar Schneider, Wolfgang Zapf (Ed.): Herausforderungen an den Wohlfahrtsstaat im strukturellen Wandel, ISBN 3-593-34699-0, Campus, Frankfurt/M. ; New York, NY, pp. 469-497

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/122718

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

WZB
Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung

WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB).
Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Bibliothek und wissenschaftliche Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.
The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:
Berlin Social Science Center (WZB)
Library and Scientific Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungs-projektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000 verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**.
More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000.

Wohlfahrtsentwicklung und subjektive Indikatoren im Zeitablauf*

Roland Habich

1 Einleitung

Dieser Beitrag über "Wohlfahrtsentwicklung und subjektive Indikatoren im Zeitablauf" soll in einem doppelten Sinne als Teil einer Bestandsaufnahme verstanden werden; als Bestandsaufnahme der vielfältigen Arbeiten, die wir - theoretisch geleitet durch Ansätze zur Wohlfahrtsproduktion - im Bereich der Sozialberichterstatttung und Wohlfahrtsforschung im Laufe der letzten Jahre vorgelegt haben. Der doppelte Sinn sollte dabei so verstanden werden: zum einen wollen wir entlang wesentlicher theoretischen Grundfragen den Fortschritt in unseren Arbeiten darlegen; zum anderen wird dabei die "reale", abbild-

---

* Leicht überarbeitete und gekürzte Vortragsfassung, wobei in der vorliegenden Form auf die damalige Präsentation "erster" Ergebnisse aus der DDR verzichtet wird: In einem vierten Abschnitt hatten wir im mündlichen Vortrag vorläufige Befunde aus der Basiserhebung des Panels, das ebenso wie der Wohlfahrtssurvey 1990 bekanntlich in Ostdeutschland durchgeführt wurde, dargestellt. Inzwischen liegen zu beiden Erhebungen ausführliche Publikationen vor; vgl. dazu Projektgruppe Das Sozio-ökonomische Panel (1991) und Habich/Häder/Krause/Priller (1991). An der Vortragsfassung haben neben dem Autor Detlef Landua und Wolfgang Zapf mitgearbeitet. Die präsentierten Ergebnisse und Befunde stellen einen Ausschnitt dar aus vielfältigen Forschungsarbeiten, die im Rahmen des Teilprojektes A-1 des Sfb 3 geleistet worden sind. Ohne daß dies im einzelnen jeweils ausdrücklich gekennzeichnet wird, basieren die empirischen Analysen auf Arbeiten, die von Regina Berger-Schmitt, Detlef Landua, Jürgen Hampel, Bruce Headey, Wolfgang Glatzer, Wolfgang Meyer, Heinz-Herbert Noll, Thomas Riede und Wolfgang Zapf vorgelegt wurden. Wir wollen an dieser Stelle allen Beteiligten für Ihre Arbeiten danken.

bare gesellschaftliche Entwicklung unserer Gesellschaft während der Dekade 1978 bis 1988 beschrieben.

Das Gesamtthema dieses Bandes, das auf Längsschnittanalysen abhebt, interpretieren wir dabei etwas großzügig und verstehen nicht nur die Datenbasis des Sozio-ökonomischen Panels als Längsschnittdatensatz, sondern verwenden - mit einem etwas anderen Blickwinkel - die von uns inzwischen viermal durchgeführten Wohlfahrtssurveys als Ausgangspunkt, um über die zeitliche Entwicklung empirisch begründbare Aussagen zu treffen. Mit den Daten der Wohlfahrtssurveys - als komparativ-statischem Längsschnitt - wollen wir im folgenden Aspekte des sozialen Wandels in zentralen Lebensbereichen dokumentieren und danach etwas zur zeitlichen Stabilität der Dimension subjektiven Wohlbefindens aussagen. Mit den Daten des Sozio-ökonomischen Panels werden diese Analysen dadurch ergänzt, daß wir der beobachteten Aggregatstabilität individuelle Muster der Veränderung entgegensetzen und in einem zweiten Schritt die zentrale Frage nach der kausalen Beziehung zwischen objektiven und subjektiven Veränderungen zu beantworten versuchen.

Theoretisch einbinden kann man diese Befunde in die Diskussion, die durch Begriffe wie Mikro-Makro-Probleme, Struktur-Stabilität versus individueller Wandel-Fluktuation gekennzeichnet sind.

Im folgenden werden wir in vier Abschnitten Ergebnisse aus beiden Datensätzen verwenden, um gesellschaftliche Entwicklungen in dieser Dekade zu beschreiben. Wir werden - nach einer knappen Darlegung unseres theoretischen Konzeptes und einer kurzen Beschreibung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen seit 1978

- zunächst Entwicklungen im Bereich grundlegender Werteinstellungen vorstellen, um Aspekte des Wertewandels sowohl in Richtung neuer politischer Werte als auch in Richtung eines erkennbaren "konservativen" Schwenks zu dokumentieren;
- Danach werden wir Indikatoren der Zufriedenheit benutzen, um a) die zeitliche Stabilität auf hohem Niveau zu dokumentieren, b) die dahinterliegende Struktur individuellen Wohlbefindens zu beschreiben, aber auch um c) auf Prozesse aufmerksam zu machen, die wir als Segmentierung

beziehungsweise als Polarisierung in unserer Gesellschaft beschrieben haben.

- Im dritten Abschnitt wechseln wir die Datenbasis - von den unverbundenen Querschnitten der Wohlfahrtssurveys hin zu echten Längsschnittdaten aus dem Sozio-ökonomischen Panel - und damit auch die Perspektive: Anhand zweier Beispiele werden wir zeigen, daß Zufriedenheitsindikatoren messen, was sie messen sollen, und wie die immer noch offene Grundlagendiskussion über den Zusammenhang zwischen objektiven Lebensbedingungen und deren subjektiver Bewertung zu einem zumindest vorläufigen Abschluß gebracht werden kann.

Unserer Argumentationslinie liegt an sich eine scheinbar einfach zu benennende Leitidee zugrunde: das komplexe "doppelte" Wechselspiel zwischen objektiven Bedingungen und subjektiven Bewertungen, wobei beide Dimensionen über die Zeit Veränderungen erfahren oder aber auch eine gewisse Stabilität zeigen. Zugespitzt könnte man dann die Frage so formulieren: messen wir, was wir messen wollen, und hat sich in den zehn Jahren auf der individuellen Ebene so viel verändert, daß auf der Aggregatebene alles gleich geblieben ist?

2 Sozialberichterstattung, Wohlfahrtsforschung und subjektives Wohlbefinden

Empirische Wohlfahrtsforschung als Teil des Programms einer Sozialberichterstattung[1] kann man etwa folgendermaßen begreifen: Sozialberichterstattung ist ein Ausschnitt aus den Sozialwissenschaften, der sich durch spezifische Ziele bestimmt und an spezifischen Zielen orientiert. Das Programm der Sozialberichterstattung zielt auf die Dauerbeobachtung des sozialen Wandels und der Wohlfahrtsentwicklung ab.

---

1 Das Konzept und die im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 3 entwickelten Instrumente der Sozialberichterstattung sind in Habich/Zapf (1991) ausführlich dargestellt.

Für moderne Gesellschaften lautete der Vorschlag, sozialen Wandel am Leitfaden der Modernisierung zu beobachten, und zwar der zentralen *Institutionen der Konkurrenzdemokratie*, der Marktwirtschaft, des Massenkonsums und des Wohlfahrtsstaates - im übrigen Institutionen, die auf dem Gebiet der ehemaligen DDR, wenn überhaupt, dann bislang erst in wenigen Ansätzen existieren. Die Wohlfahrtsentwicklung kann dabei beobachtet werden als *Entwicklung der objektiven* Lebensbedingungen, der subjektiv wahrgenommenen Lebensqualität und des Zusammenhangs beider Dimensionen. Gute Lebensbedingungen, die auch als gut wahrgenommen werden, bildeten und bilden dazu die relativ einfache Definition von Wohlfahrt.[2] Gute Lebensbedingungen, positive soziale Zugehörigkeit, erfüllte Selbstverwirklichung beinhalten eine emphatische Bestimmung entsprechend der von Erik Allardt vorgeschlagenen Formel: Having, Loving, Being. Allardt (1973, 1977) stellt der (gesamt-)gesellschaftlichen Wohlfahrtsentwicklung eine (innere) Logik auf der individuellen Ebene gegenüber, die verkürzt durch die Begriffe *Having, Loving, Being* dargestellt werden. *Having* meint die Realisierung materieller Bedürfnisse und Interessen, *Loving* zielt auf Bedürfnisse der sozialen Zugehörigkeit und Partizipation ab, mit *Being* schließlich treten Bedürfnisse der Selbstverwirklichung hinzu. Stefan Hradil (1990) geht von ähnlichen Entwicklungen aus, wenn er die westdeutsche Wohlfahrtsentwicklung sinngemäß wie folgt charakterisiert: das *Wohlstandsparadigma* der fünfziger und sechziger Jahre wurde Mitte der siebziger Jahre durch das *Wohlfahrtsparadigma* (Stichwort Lebensqualität) abgelöst; dieses wiederum scheint inzwischen durch das *Lebensstilparadigma* weitgehend verdrängt worden zu sein. Auch wenn Zweifel an der umfassenden Gültigkeit der Lebensstilthese berechtigt sind,[3] so stützen auch unsere

---

2 Mit den Daten der Wohlfahrtssurveys ist dieses "einfache" Modell zum ersten Mal für zahlreiche Lebensbereiche in Glatzer/Zapf (1984) vorgelegt worden. Damit gelang nicht zuletzt die Überwindung einer eher ökonomischen Perspektive, gesamtgesellschaftliche Wohlfahrt lediglich anhand objektiver Lebensbedingungen zu bestimmen; vgl. dazu auch Noll (1989).

3 Etwa in dem Sinne, daß es durch das Lebensstilkonzept gelänge, Unzulänglichkeiten der "klassischen" Sozialstrukturanalyse (vgl. Noll/Habich 1990) zu überwinden und darüber hinaus 100% der Bevölkerung nach Lebensstilkategorien einzuordnen; vgl. dazu auch Diewald (1990).

Daten (vgl. Zapf 1987) den Kern der Argumentation: In der "alten" Bundesrepublik Deutschland werden zunehmend Prozesse der Pluralisierung der Lebensstile beobachtet.

Bezogen auf die alltägliche Arbeit sind die Ziele und Praxisbezüge der Sozialberichterstattung etwas einfacher zu benennen:

- Beobachtung der sozialen Entwicklung im Hinblick auf die Erreichung der von den Bürgern erstrebten und erhofften Zielsetzungen;
- Aufdeckung von Diskrepanzen und Risiken, Beschreibung sozialer Problemlagen und -gruppen;
- Betonung der Perspektive des einzelnen Bürgers in der gesellschaftspolitischen Debatte.

In der folgenden Abbildung 1 werden die verschiedenen Ansätze,[4] die sich im breiten Bereich der Sozialberichterstattung finden lassen, zusammengefaßt und dabei die Survey-Forschung in das Konzept einer umfassenden Sozialberichterstattung eingeordnet.

Die Survey-Forschung, das heißt unsere Arbeiten mit dem Instrument Wohlfahrtssurvey und auch mit dem Sozio-ökonomischen Panel, hat sich im Rahmen dieses Konzeptes auf die individuellen Akteure beschränkt, deren individuelle Interessen in den Mittelpunkt gestellt und die typischerweise durch private Güter auf Märkten realisierbaren Bedürfnisse und deren Realisierungschancen zum eigentlichen Untersuchungsgegenstand gemacht.

Im Detail heißt dies: Über die naheliegende Systematik von individuellen, privaten und öffentlichen, Lebensbereichen - von Arbeit, Wohnung, Freizeit, Gesundheit, Einkommen und so weiter bis hin zu öffentlicher Sicherheit und Umweltschutz - wurden replikativ (in den Wohlfahrtssurveys 1978, 1980, 1984 und 1988) individuelle Präferenzen, Aspirationen, Wünsche und vor allem Zufriedenheiten erhoben (in unserer Terminologie: subjektive Indikatoren der wahr-

4 Die in der Abbildung dargestellten Dimensionen basieren auf den Ausführungen von Zapf (1972).

Abbildung 1: **Akteure und Güter der Wohlfahrtsproduktion**

Sphäre	*Akteure*	*Interessen Bedürfnisse*	*Mittel zur Bedürfnis-befriedigung*	*Artikulations-mechanismen*
Privatsphäre	**Individuen**	**Individuelle Interessen**	**Private Güter**	**Märkte**
Gesellschaft	Gruppen	Kollektive Interessen	**Kollektive Güter**	Bürokratien, Verhandlung
Staat	Allgemeinheit	Öffentliche Interessen	**Öffentliche Güter**	Bürokratien, Wahlen, Verhandlung

genommenen Lebensqualität) und die entsprechenden objektiven Indikatoren der jeweiligen Lebensbedingungen.[5]

Um den Zeitraum, um den es hier geht, etwas anschaulicher zu machen, sollen kurz einige Daten - diesmal jedoch keine ökonomischen - in Erinnerung gerufen werden:

> 1978 war das erste Datum eines Wohlfahrtssurveys: Kanzler war damals Helmut Schmidt, Bundespräsident Walter Scheel.
> 1980 folgte der zweite Wohlfahrtssurvey: Bundespräsident war inzwischen Karl Carstens, Helmut Schmidt bildete noch die Regierung. Die olympischen Winterspiele finden in Lake Placid (USA) statt, die Sommerspiele in Moskau werden von 58 Staaten, darunter die Bundesrepublik, boykottiert.
> Im Jahre 1984 konnten wir die dritte Erhebung durchführen: Regierungschef ist nunmehr Helmut Kohl, Bundespräsident bis zum bis Juli ist Karl Carstens. Die Olympischen

5 Eine ausführliche Übersicht über die erhobenen Dimensionen, die Breite der erfragten Lebensbereiche sowie über die Herkunft zentraler Konzepte subjektiven Wohlbefindens sind in Habich/Zapf (1991) dargestellt.

(Sommer-)Spiele finden in Los Angeles - diesmal ohne Beteiligung der UdSSR - statt.
1988 schließlich wurde der bislang letzte Survey in der Bundesrepublik erhoben: An der Spitze der Regierung steht nach wie vor Kohl, Bundespräsident ist seit Juli 1984 Richard von Weizsäcker. Olympische (Sommer-)Spiele finden in Seoul statt.

Mit diesen Daten und Namen soll nicht nur prägnant die politische Entwicklung skizziert, sondern zugleich deutlich gemacht werden, daß Indikatoren, die wir in allen vier Surveys gemessen hatten, unter Umständen jedesmal ein anderes Indikandum hatten. Offenkundig wird dies beispielsweise bei der Frage nach der Parteipräferenz: SPD-Neigung 1978 war etwas anderes als SPD-Neigung 1988; aber auch die Zufriedenheit mit dem Netz der sozialen Sicherung, die Wichtigkeit der politischen Einflußnahme, oder das Inglehart-Item "Bekämpfung der Inflation" unterliegen in diesen zehn Jahren unter Umständen einem signifikanten Bedeutungswandel.

Wenn sich, um auf die Makro-Ebene der gesellschaftlichen Entwicklung zurückzukommen, die Modernisierung westlicher Gesellschaften gegenwärtig in einer tiefgreifenden Krise befindet, zu der hier in Deutschland die Probleme der ehemaligen DDR als Typ einer "zwischenmodernen" Gesellschaft hinzukommen, dann wird empirische Wohlfahrtsforschung zunehmend bedeutsam, weil sie sowohl einen Erklärungsbeitrag individueller Anpassungsprozesse darstellen als auch mögliche zukünftige Innovationspotentiale aufzeigen kann. So gesehen sind Informationen über die Zufriedenheit der Bürger in verschiedenen Lebensbereichen, über die Zugehörigkeit zu Netzwerken und Organisationen, über die Zugangschancen zu Gütern und Diensten, über politische Grundeinstellungen nicht nur als reine Sachinformationen von unmittelbarem Interesse (Stichwort: Aufklärung der Bürger) oder für kurzfristige Vergleiche bedeutsam. Sie sind daneben auch relevant, um ein besseres Verständnis über die (Makro-)Dynamik unserer Gesellschaft zu erhalten.

3 Wohlfahrtsentwicklung 1978-1988: Abschwung, Aufschwung und Polarisierung?

Auf der Makro-Ebene kann die letzte Dekade als ein "Auf und Ab" der politischen, ökonomischen und sozialen Entwicklung[6] bezeichnet werden. Die Erhebungszeitpunkte der Wohlfahrtssurveys lassen sich in groben Zügen auch durch jeweils unterschiedliche gesellschaftliche Rahmenbedingungen charakterisieren. Zum Teil markieren sie Wendepunkte der wirtschaftlichen Entwicklung. Das Jahr 1978 liegt noch innerhalb einer ökonomischen Wachstumsperiode. 1980 kennzeichnete den Anfang einer wirtschaftlichen Rezessionsphase mit sinkenden Realeinkommen und steigender Arbeitslosigkeit. 1984 liegt am Beginn einer wirtschaftlichen Aufschwungphase. Die Arbeitslosigkeit, vor allem die Dauerarbeitslosigkeit, steigt trotz Wirtschaftswachstum weiter an. Erhebliche Probleme gibt es auf dem Lehrstellenmarkt - hier erreicht die Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage 1984 ihren Höhepunkt. Im Jahre 1988 schließlich kann man bereits auf mehrere Jahre einer günstigen Wirtschaftsentwicklung zurückblicken. Der demographisch bedingte Druck auf den Lehrstellenmarkt hat nachgelassen, die Zahl der Arbeitslosen ist jedoch unverändert hoch.

Neben der wirtschaftlichen Entwicklung, deren Verlauf man als *U*-förmig bezeichnen kann, haben auch in anderen Bereichen während der Dekade 1978-1988 zentrale gesellschaftliche Veränderungen stattgefunden und bereits bestehende soziale Trends[7] eine kontinuierliche Fortsetzung gefunden: Beispiele sind die weitere Erhöhung des Bildungsniveaus der Bevölkerung; die Veränderungen in der Struktur der Privathaushalte, insbesondere mit der Zunahme von Ein-Personenhaushalten, der Ein-Elternfamilien und der nicht-ehelichen Lebens-

---

6 Diese Prozesse sind anhand ausgewählter Sozialindikatoren des fortgeschriebenen SPES-Indikatorensystems (vgl. Noll 1987, 1990) in Habich/Riede (1989) dargestellt und im Hinblick auf die individuelle Betroffenheit diskutiert worden.

7 Vgl. dazu die einschlägigen Kapitel im vom Statistischen Bundesamt in Zusammenarbeit mit dem Sonderforschungsbereich 3 herausgebenen *Datenreport 1989*, in dem inzwischen zum dritten Male Daten der amtlichen Statistik durch sozialwissenschaftliche Umfragedaten der Sozialberichtersatttung ergänzt wurden.

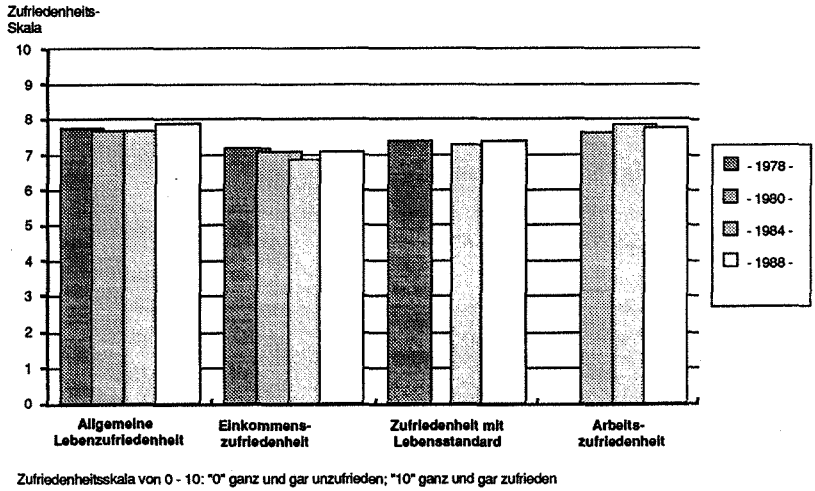
gemeinschaften; die zunehmende Erwerbsbeteilung verheirateter Frauen; gleichzeitig auf Seiten der Erwerbstätigen ein größer werdender Umfang an frei verfügbarer Zeit, wodurch die Optionen der individuellen Lebensplanung und -gestaltung ausgeweitet wurden; das massiv sich entwickelnde Umweltbewußtsein und die Herausbildung des Umweltschutzes als eigenständiger Politikbereich. Diese gesellschaftlichen Veränderungen greifen in den Handlungsspielraum von Individuen ein und berühren direkt oder mittelbar ihre objektive und ihre subjektive Lebenslage, ihre Lebensplanung und Lebenschancen.

Auf der Makro-Ebene lassen sich solche Entwicklungen leicht beobachten - Indikatoren zur Arbeitslosigkeit, zur Nettoeinkommensentwicklung, zum privaten Verbrauch dokumentieren die Veränderungen der objektiven Lebensbedingungen. Auf der Mikro-Ebene sind Survey-Daten erforderlich, um aufzeigen zu können, ob und wie die Bevölkerung von Veränderungen ihrer objektiven Lebensbedingungen beeinträchtigt ist und in welcher Art und Weise sie darauf reagiert.

Das zentrale Ergebnis scheint dabei paradox zu sein: Die breite Masse der Bevölkerung war - gemessen an zentralen Indikatoren des Wohlbefindens - praktisch in keiner Weise beeinträchtigt worden. Es scheint so, als ob sich die Wohlfahrtsentwicklung auf gesamtgesellschaftlicher Ebene - die Krisen- und Erholungsjahre, die hohe Arbeitslosigkeit, das sinkende Realeinkommen, die Umweltprobleme - im individuellen Wohlbefinden kaum niederschlagen: Die allgemeine Lebenszufriedenheit (vgl. Abbildung 2) variiert nur wenig zwischen 1978, 1980, 1984 und 1988. Sogar die Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen sinkt nur wenig zwischen 1978 und 1984, steigt dann 1988 wieder leicht an; die Zufriedenheit mit dem Lebensstandard bleibt konstant; Arbeitszufriedenheit steigt entgegen weitverbreiteten Ansichten sogar leicht an. Das Bild, das sich daraus ergibt, ist das einer wohlhabenden Gesellschaft mit einem dauerhaften und hohen Wohlfahrtsniveau, gemäßigten Ungleichheiten, aber nur wenig Kumulationen negativer Lebensbedingungen und Bewertungen im Bereich des subjektiven Wohlbefindens.

Benutzt man allerdings Indikatoren der wahrgenommenen Entwicklung, dann wird doch sichtbar, was Wolfgang Glatzer als den Übergang

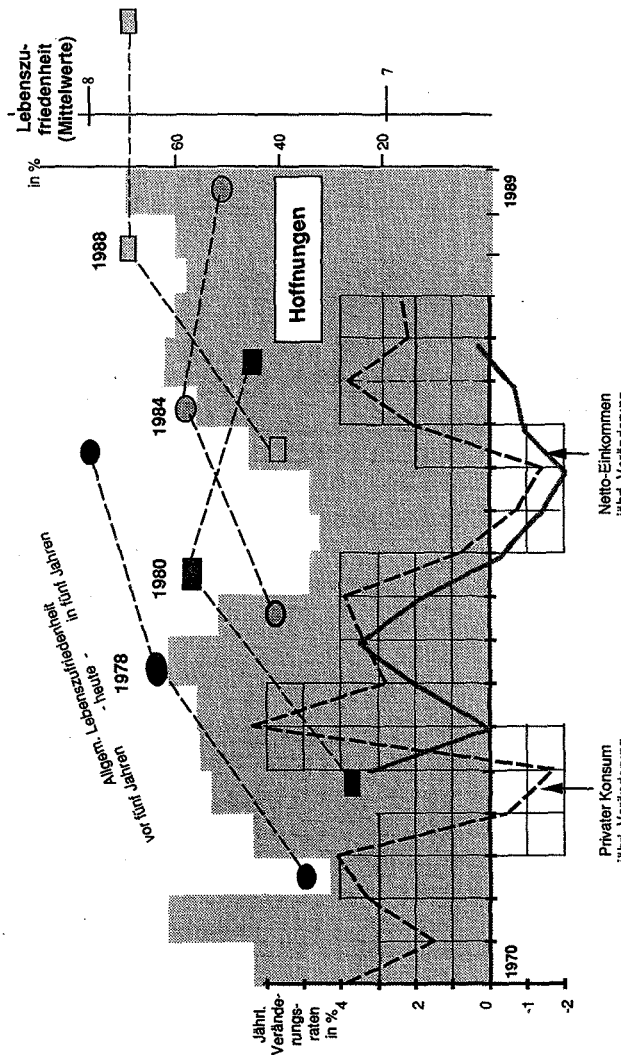
Abbildung 2: **Indikatoren des subjektiven Wohlbefindens 1978-1988**



Quelle: Wohlfahrtssurveys 1978, 1980, 1984, 1988

von einem allgemeinen Klima der Prosperität Ende der siebziger Jahre zu einem deutlich ausgeprägteren Problemklima der achtziger Jahre beschrieben hat: Der kombinierte Indikator "Allgemeine Lebenszufriedenheit: vor fünf Jahren/heute/in fünf Jahren", den wir als Ausdruck der wahrgenommenen vergangenen und zukünftigen Entwicklung verstehen, macht dies deutlich (vgl. Abbildung 3). Die erkennbare optimistische Sichtweise des Jahres 1978 - positive vergangene und zukünftig erwartete Entwicklung - weicht 1980 und auch 1984 angesichts der wirtschaftlichen Krise einer eher pessimistischen Grundstimmung, die 1988 wieder leicht in Richtung eines Optimismus dreht, ohne allerdings das Niveau von 1978 zu erreichen. Wir haben in dieser Grafik als weitere Informationen nicht nur objektive Daten zur wirtschaftlichen Entwicklung ausgewiesen, sondern darüber hinaus

Abbildung 3: **Wirtschaftliche Entwicklung 1970-1986 und subjektives Wohlbefinden**



Quelle: Institut für Demoskopie, Allensbach; Wohlfahrtssurveys 1978-1988, System Soziale Indikatoren

auch die von Allensbach[8] jährlich erhobenen subjektiven Daten über die "Hoffnungen im nächsten Jahr". Dieser Indikator reagiert noch sensibler auf die tatsächliche wirtschaftliche Entwicklung und verweist auch auf die Bedeutung jährlicher Erhebungen.

4 Veränderte Werteinstellungen: alte und neue Werte

In diesem Abschnitt beschäftigen wir uns mit einigen grundlegenden Wertorientierungen, die seit 1978 erhoben worden sind. Dies soll lediglich kurz skizziert werden, um nicht nur den hier erkennbaren sozialen Wandel zu beschreiben, sondern um auf Prozesse hinzuweisen, die diesen Wandel bestimmen.

Bekanntlich hat sich in den letzten Jahrzehnten in der Bundesrepublik Deutschland ebenso wie in anderen industrialisierten, westlichen Gesellschaften ein Wertewandel vollzogen. Obwohl wir mit unseren Daten diesen Wandel nur begrenzt nachvollziehen können, kann anhand zweier Wertedimensionen[9] aufgezeigt werden, daß auf der einen Seite inzwischen sogenannte "neue" Werte wie die postmaterialistische Wertorientierung und die politische Innovationsbereitschaft relativ fest in der Bevölkerung verankert sind. Auf der anderen Seite kann man die Entwicklung im Bereich grundlegender Werteinstellungen wie die Einstellung zum Schwangerschaftsabbruch und zur Sterbehilfe durchaus als "konservativen" Schwenk bezeichnen.

Wir nennen nur wenige Details (vgl. Abbildungen 4 und 5): Eine stabile Mehrheit der Bevölkerung kann als innovationsbereit bezeichnet werden, eine wachsende Minderheit - von 12% im Jahre 1978 auf 21% im Jahre 1988 gestiegen - zeichnet sich durch post-materialistische Werte aus. Interessanter sind jedoch die Zusammenhänge zwischen diesen beiden Indikatoren, wobei vor allem die beiden Endpunkte von besonderer Bedeutung sind. Diese kennzeichnen signi-

---

8 vgl. Elisabeth Noelle-Neumann (1988)

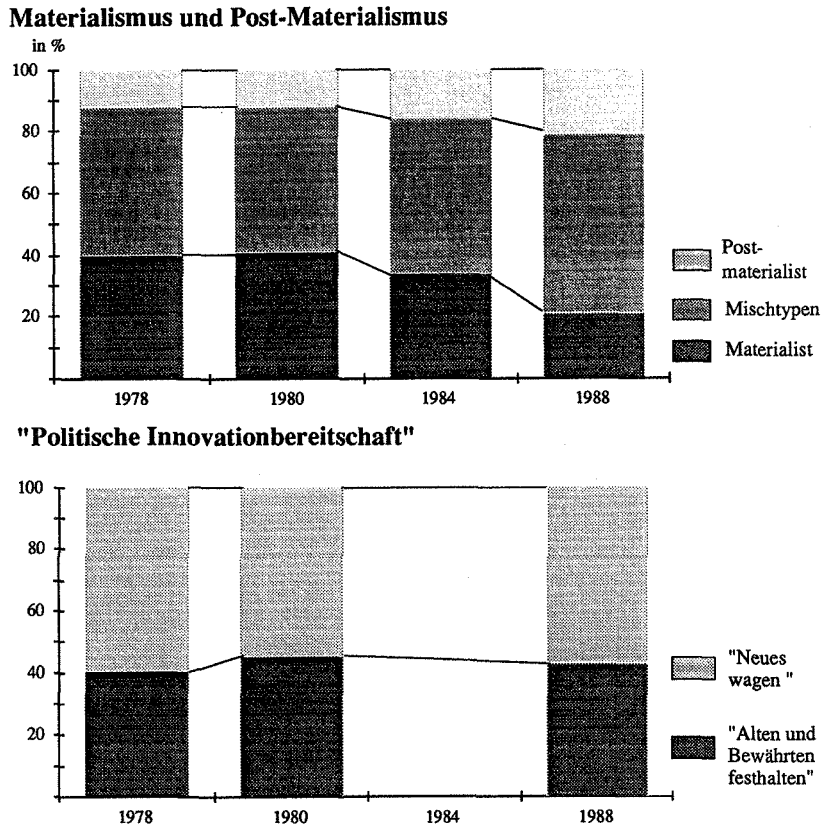
9 Dies ist ausführlicher im Datenreport 1989, Kapitel 20, beschrieben worden. Die hier skizzierten "Kohorteneffekte" sind in Habich/Glatzer/Zapf (1989) dokumentiert.

fikante gegensätzliche Orientierungen, die man verallgemeinernd als "traditionelle" versus "progressive" Einstellungen verstehen kann. 1978 war das Verhältnis zwischen Traditionell und Progressiv 20% zu 10% - zehn Jahre später dreht sich das Verhältnis mit 13% zu 18% praktisch um. Welcher soziale Wandel dokumentiert sich nun in dieser Entwicklung. Die Antwort zielt darauf ab, daß für beide hier interessierenden Extrempositionen praktisch ausschließlich die Zugehörigkeit zu bestimmten Alterskohorten und Bildungsgruppen von Bedeutung ist. Dies verweist auf einen Wandel, der zunächst und vor allem von den jüngeren, besser ausgebildeten Personen getragen wird. Dabei werden zwei Prozesse identifiziert, die diesen Wandel bestimmen: ein Kohorten- und ein Lebenszyklus-Effekt. Kohorteneffekt heißt hier, daß daß die jüngere Generation im Jahre 1988 in höherem Maße "neue" Werte vertritt als die vergleichbare Gruppe 1978; ein Lebenszyklus-Effekt ergibt sich sich dadurch, daß daneben der Anteil an Personen mit "neuen" Werten in den jüngeren, besser gebildeten Gruppen über den Zeitraum dieser zehn Jahre deutlich anwächst.

Neben dieser Zunahme "neuer" Werte im politischen Bereich, lassen die Entwicklungen im Bereich grundlegender Werteinstellungen (§ 218; Sterbehilfe) einen gegenläufigen Wandel erkennen: ein leichter konservativer Schwenk, das heißt im Vergleich der zehn Jahre eine Abnahme eher liberalerer Regelungen, die wiederum vor allem durch neue Kohorten getragen wird. Am anschaulichsten wird dies, wenn wir zum Beispiel die Einstellungen zum Schwangerschaftsabbruch in den beiden jüngsten Altersgruppen (18 bis 24 Jahre und 25 bis 29 Jahre) über die Zeit betrachten: im Jahre 1978 vertreten nahezu 75% der der unter 24 Jahre alten Personen eine liberale Haltung, zehn Jahre später sinkt dieser Anteil in der gleichen Kohorte auf 38% und hat sich damit praktisch halbiert. In der nächsten Altersgruppe sinken die entsprechenden Anteile von 64% im Jahre 1978 auf 35% im Jahre 1988.

Auch dieser Wandel kann durch Kohorten- und Alterseffekte erklärt werden: "neue" Kohorten, und hier vor allem Frauen, vertreten 1988 eher konservative Haltungen als die vergleichbare Gruppe im Jahre 1988; zudem werden die früher vertretenen liberalen Haltungen in diesen zehn Jahren in bestimmten Kohorten deutlich zurückgenommen.

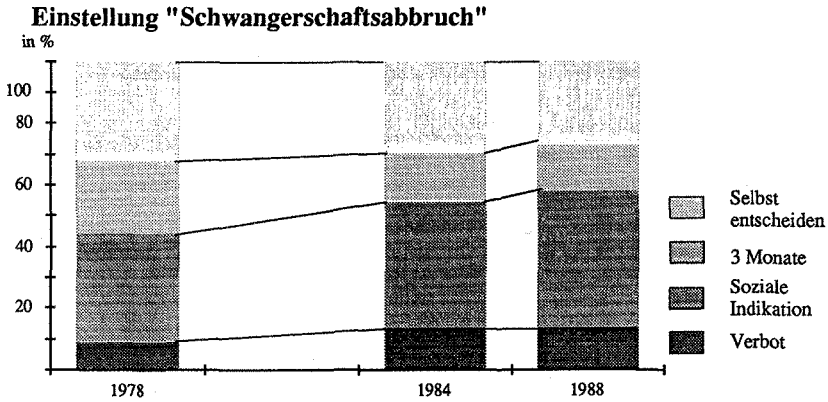
Abbildung 4: **Wertorientierungen 1978-1988: Politische Einstellungen**

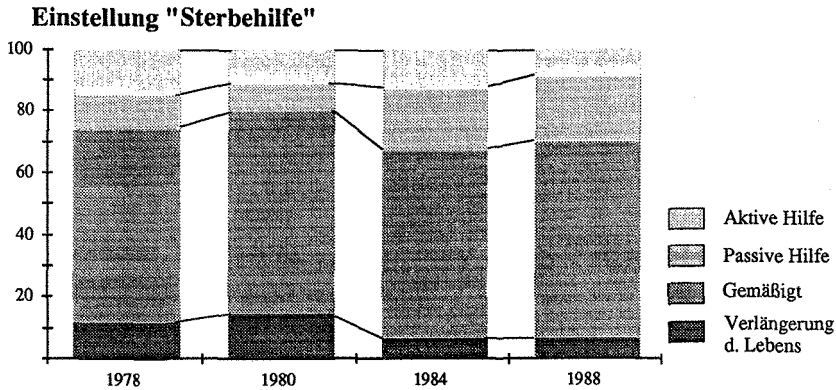


Quelle: Wohlfahrtssurveys 1978, 1980, 1984, 1988

Mit diesen beiden Beispielen soll vor allem auf zwei Aspekte aufmerksam gemacht werden: Im Bereich der Werteinstellungen und -orientierungen läßt sich sozialer Wandel durch eine Reihe von Querschnittserhebungen beobachten und dieser Wandel kann auch auf das klassische Erklärungsmuster, daß nämlich "neue" Generationen sozialen Wandel erst ermöglichen, zurückgeführt werden.

Abbildung 5: **Wertorientierungen 1978-1988: Allgemeine Werteinstellungen**





Quelle: Wohlfahrtssurvey 1978, 1980, 1984, 1988

5 Struktur und Dimensionen individueller Wohlfahrt 1978 bis 1988 - die Aggregatebene

In diesem Abschnitt werden wir nun die Entwicklung im Bereich subjektiven Wohlbefindens - das heißt konkret Zufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen - etwas deutlicher beschreiben und daran anschließend auf die Frage nach der zeitlichen Stabilität dieser Dimensionen eine Antwort versuchen.

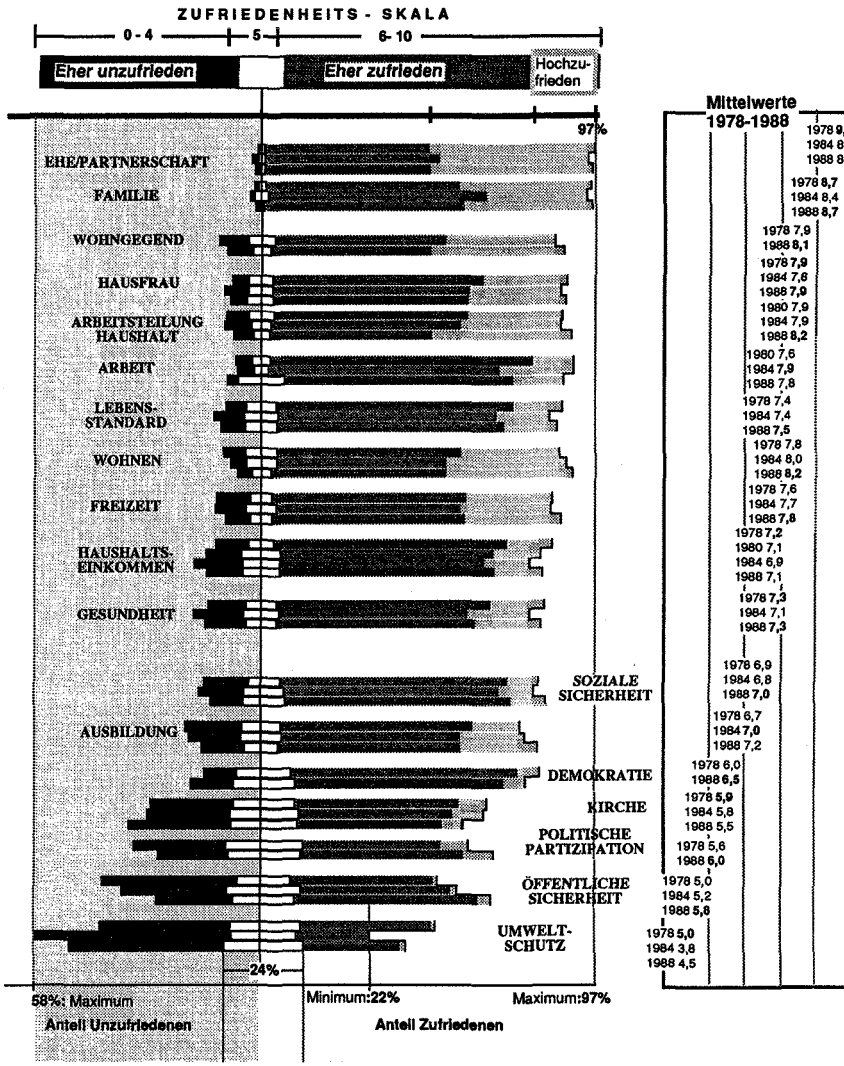
Diese Entwicklung zwischen 1978, 1980, 1984 und 1988 kann allgemein so zusammengefaßt werden, daß - wie erwähnt - globale Indikatoren des subjektiven Wohlbefindens ein hohes Ausmaß an individueller Wohlfahrt auf stabilem Niveau dokumentieren.[10] Auch die wirtschaftliche Krise zu Beginn der achtziger Jahre führt alles in allem zu keinen signifkanten Beeinträchtigungen. Wir interpretieren dies so, daß geringe Wohlfahrtsverluste, wenn sie alle treffen, kaum Auswirkungen auf globale Bewertungen der Gesamtbevölkerung haben. Dem steht nicht entgegen, daß Problemgruppen - alleinlebende ältere Frauen, Behinderte, Arbeitslose, Familien mit geringem Einkommen - zum Teil erheblich unter diesem allgemeinen Niveau liegen. Die übergreifende Stabilität erklären wir damit, daß vor dem Hintergrund einer insgesamt hohen objektiven Wohlfahrt kurzfristige Verluste leicht "verarbeitet" werden können.

Dieses Bild einer dauerhaft zufriedenen und vielleicht auch gesättigten Gesellschaft ändert sich allerdings ein wenig, wenn wir die Zufriedenheit in einzelnen Lebensbereichen (vgl. Abbildung 6) über die Zeit betrachten:

Erstens: In den verschiedenen Lebensbereichen finden wir natürlich eine größere Bandbreite an Zufriedenheitsniveaus - die Mittelwerte variieren zum Beispiel im Jahre 1978 von 9,0 bis 5,0 auf der Skala von 0 bis 10. Im Jahre 1984 wird mit der Zufriedenheit mit dem Umweltschutz der Tiefstwert von 3,8 erreicht. Private Lebensbereiche wie Familienleben, Ehe/Partnerschaft werden insgesamt deutlich positiv bewertet, öffentliche Lebensbereiche dagegen rangieren im unteren

10 Die hier berichteten Ergebnisse wurden überwiegend aus der zusammenfassenden Darstellung von Regina Berger-Schmitt (1991) entnommen.

Abbildung 6: Zufriedenheit in Lebensbereichen 1978-1988



Quelle: Wohlfahrtssurveys 1978, 1980, 1984, 1988

Teil der Skala. In der Abbildung sind die Bewertungen der Lebensbereiche von hohem positiven Niveau absteigend angeordnet. Man kann somit erkennen, daß private Bereiche an der Spitze liegen und öffentliche Bereiche am unteren Ende zu finden sind. Auf der linken Seite der Grafik sind die Anteile der "eher Unzufriedenen" ausgewiesen - das entspricht bei dieser Skala den Werten 0 bis 4, wobei der Maximalwert 58% beträgt und im Jahre 1984 im Bereich Umweltschutz erreicht wird. Auf der gegenüberliegenden Seite sind die Anteile "eher zufrieden" (6 bis 10) ausgewiesen, wobei zusätzlich der Anteil "hochzufrieden" (Wert 10) dargestellt wird. Hier liegt das Maximum bei 97% (Zufriedenheit mit dem Familienleben), das Minimum bei 22% (Umweltschutz). Als zusätzliche Information sind die Mittelwerte für alle Zufriedenheiten in allen Erhebungszeitpunkten ausgewiesen.

Zweitens: Der in der Abbildung auch erkennbaren Aggregatstabilität in einzelnen Lebensbereichen zwischen 1978 und 1988 stehen in Teilen klare positive und negative Veränderungen in diesen zehn Jahren gegenüber: Die Zufriedenheit mit Ehe/Partnerschaft, dem Familienleben, dem Haushaltseinkommen und am deutlichsten mit dem Umweltschutz hat sich beispielsweise zwischen 1978 und 1984 verringert, während sich die Arbeits- und Bildungszufriedenheit in diesem Zeitraum erhöht hat. Will man die beobachtbaren Entwicklungen dieser zehn Jahre zusammenfassend darstellen, dann zeigt sich auch hier eine gewisse Stabilität: Einbrüche zwischen 1980 und 1984 - also in dem Zeitraum der wirtschaftlichen Krise -, die in verschiedenen Bereichen erkennbar sind, sind 1988 wieder zurückgenommen worden. Alles in allem erkennt man auch hier einen *U*-förmigen Verlauf - Beispiele sind die Bereiche Ehe, Familie, Einkommen oder Umweltschutz.

Wenn man solche Veränderungen über diesen Zeitraum von zehn Jahren beschreibt, drängen sich unmittelbar zwei Fragen auf: die Frage nach hinter den einzelnen Indikatoren liegenden Dimensionen des subjektiven Wohlbefindens und die daran anschließende Frage nach der *Stabilität dieser Dimensionen beziehungsweise der Struktur* der Zufriedenheit über die Zeit.

Während Antworten auf die Frage nach der Dimensionalität bereichsspezifischer subjektiver Wohlfahrtsmaße auch in der Literatur[11] zu finden sind, liegt für die zweite Frage bislang eine einzige Studie (Andrews 1989) vor, die für einen Zeitraum von über 15 Jahren eine erstaunlich hohe Stabilität der Strukturen von insgesamt 20 Indikatoren subjektiven Wohlbefindens dokumentiert.[12]

Ausgehend von den Verfahren und Befunden dieser Studie hat Berger-Schmitt (1991) mit den Daten der Wohlfahrtssurveys 1978, 1984 und 1988 eine Reihe von faktoranalytischen Untersuchungen durchgeführt. Hier sollen die zentralen inhaltliche Ergebnisse zusammenfaßt werden. Das Hauptergebnis lautet: Alles in allem zeigen die Analysen, daß in der Bundesrepublik Deutschland, in der in diesen zehn Jahren ökonomisches Wachstum aber auch Einbrüche und Umbrüche stattgefunden haben, die übergreifende Struktur des subjektiven Wohlbefindens in hohem Maße konstant geblieben ist - mit signifikanten Veränderungen für bestimmte Subgruppen.

Die erste Frage, ob wir die verschiedenen, bereichsspezifischen Zufriedenheitsindikatoren auf wenige Dimensionen reduzieren können, kann eindeutig positiv beantwortet werden. Über alle drei Surveys und für jeweils sechs Subgruppen ergeben sich nie mehr als drei Dimensionen mit gemeinsamen aber auch mit spezifischen Komponenten subjektiven Wohlbefindens. Die Analysen machen dabei deutlich, daß die gemeinsamen Komponenten auf einem eher niedrigen Niveau zu finden sind. Dies bedeutet inhaltlich, daß die meisten Bereichszufriedenheiten relativ eigenständige Dimensionen bilden, somit relativ unabhängig voneinander sind.

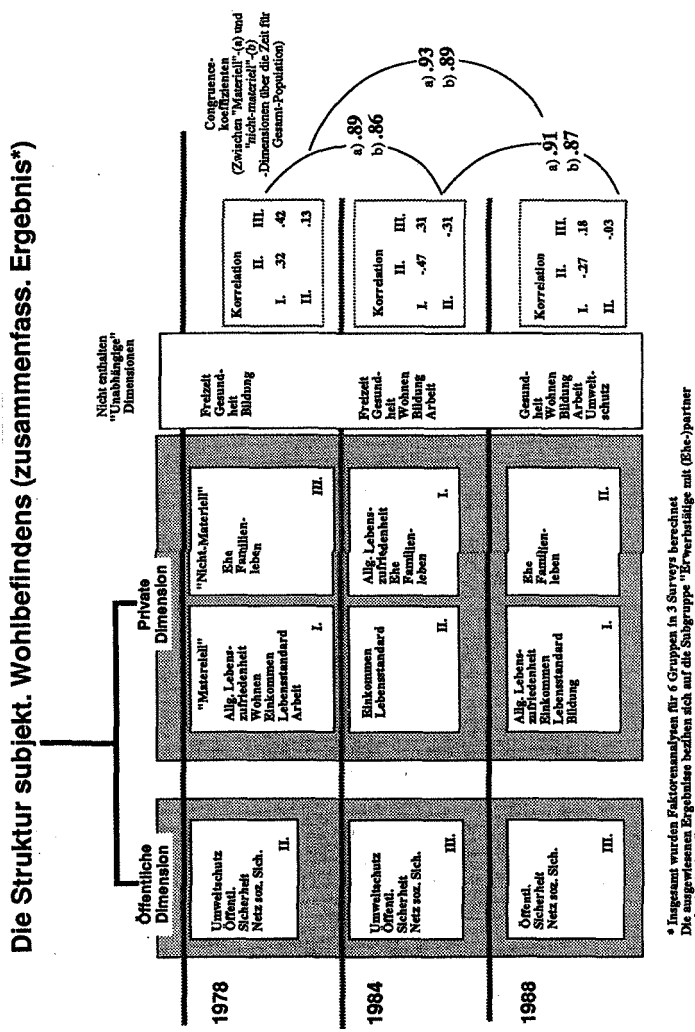
Daneben ergibt sich erstens eine klare Unterscheidung (vgl. Abbildung 7) zwischen öffentlichen und privaten Lebensbereichen, wobei - zweitens - die privaten Lebensbereiche in zwei Dimensionen gesplittet werden: Wir interpretieren die erste Dimension als "materielles Wohlbefinden", die zweite entsprechend als "nicht-materielles Wohl-

---

11 Einschlägig dazu bereits Campbell et al (1976) und aus neuerer Zeit verschiedene Artikel in Andrews (1986). Zu unseren Ergebnissen vgl. Glatzer/Zapf (1984).

12 Von dem in Australien durchgeführten Lebensqualitätspanel über bisher 6 Jahre wird eine ähnlich hohe Stabilität berichtet; vgl. Headey/Wearing (in Vorbereitung)

Abbildung 7: ***Die Struktur des subjektiven Wohlbefindens über die Zeit***



Quelle: Wohlfahrtssurveys 1978, 1984, 1988

befinden". Die Trennung zwischen privat-öffentlich erweist sich als ein klares Muster, das über die Zeit stabil bleibt; innerhalb der Dimensionen allerdings treten signifikante Veränderungen hervor. Auf zwei besondere Aspekte soll aufmerksam gemacht werden - auf das zwischenzeitliche Herauslösen der allgemeinen Lebenszufriedenheit als Bestandteil der Dimension des materiellen Wohlbefindens und auf die partielle Verselbständigung des Lebensbereiches Arbeit.

Für die Wachstumsphase des Jahres 1978 kann die allgemeine Lebenszufriedenheit als markanter Bestandteil des materiellen Wohlbefindens bestimmt werden, fällt jedoch 1984 aus dieser Dimension heraus und wird erst wieder 1988 auf geringerem Niveau in dieser Dimension eingeschlossen. Dies erinnert erneut an den *U*-förmigen Verlauf vieler Wohlfahrtsindikatoren und ist so zu verstehen, daß die allgemeine Lebenszufriedenheit zunächst stark von materiellen Lebensbedingungen beeinflußt war, daß sich dieser Einfluß jedoch in den Jahren der wirtschaftlichen Krise deutlich verringert hat. Dies ist dann auch die Erklärung dafür, daß dieser Indikator über den gesamten Zeitraum der zehn Jahre stabil bleibt und nur wenig auf Verschlechterungen der objektiven Lebensbedingungen reagiert.

Die Dimension des nicht-materiellen Wohlbefindens ist über die Zeit weniger konstant als die anderen Bereiche. Veränderungen sind hierbei jedoch bis auf eine zentrale Ausnahme als eher unsystematisch zu betrachten. Die Ausnahme betrifft die Arbeitszufriedenheit - hier verringert sich die gemeinsame Komponente mit den anderen Bereichszufriedenheiten und auch mit der allgemeinen Lebenszufriedenheit. Dies ist sicherlich *nicht* der oft beklagte generelle Bedeutungsverlust von Arbeit, sondern verweist zunächst lediglich darauf, daß dieser Lebensbereich sich zu einer eigenständigen Dimension entwickelt. Dies ist zugleich ein Beispiel dafür, daß Polarisierungs- und Segmentierungsprozesse, die gerade im Bereich des Arbeitsmarktes nachweisbar sind,[13] Anpassungsprozesse oder auch neue, andere Muster der auf Erwerbsarbeit bezogenen Lebensplanung hervorrufen.

---

13 Solche Polarisierungsprozesse sind in Habich/Riede (1989) dargestellt worden.

6 Subjektive Indikatoren im Zeitverlauf: Messen sie, was sie messen sollen? - Zufriedenheit: Ursache oder Folge?

In den bisherigen Ausführungen haben wir Aspekte des sozialen Wandels zwischen 1978 und 1988 anhand einzelner Indikatoren beschrieben und zuletzt einen "Sprung" auf die Strukturebene vollzogen, um die Stabilität der Dimensionen, aber auch signifikante Veränderungen zu belegen. In den nun folgenden Passagen werden einige Analysen mit den Daten des Sozio-ökonomischen Panels vorgestellt, die den auf der Aggregatebene beschriebenen Wandel durch individuelle Fluktuationsprozesse im Zeitverlauf ergänzen, darüber hinaus Aussagen über die Reliabilität unserer Indikatoren erlauben und schließlich Befunde zum kausalen Modell objektiv-subjektiv ermöglichen.

Die unseren Analysen zugrundeliegende Basis-These lautet bekanntlich, daß Zufriedenheitsindikatoren individuelle, subjektive Evaluationen gegebener objektiver Bedingungen repräsentieren. In diese Bewertung fließen in unterschiedlichem Ausmaß soziale Vergleichsprozesse, Lebenserfahrungen und -ereignisse, Ansprüche und Orientierungen ein. Daraus folgt unmittelbar, daß signifikante objektive Verbesserungen oder Verschlechterungen im jeweiligen Lebensbereich eine entsprechende "Reaktion" im subjektiven Wohlbefinden hervorrufen sollten. Und umgekehrt dürften bei stabilen objektiven Bedingungen auch keine signifikanten Zufriedenheitsänderungen eintreten. Dies kann in Querschnitten nicht überprüft werden - eine elegante und einfache Methode, um gewissermaßen über einen "Umkehrschluß" diese Argumente mithilfe von Panel-Daten zu testen, stellt ein Mover-Stayer-Modell als Spezialfall von Mixed-Markov-Prozessen dar.[14] Im ersten Schritt werde ich dazu einige Befunde referieren, die auf fünf Wellen des Panels basieren. So gesehen wird der Zeitraum der Wohlfahrtssurveys 1984 bis 1988 abgedeckt und auch die Frage beantwortet, ob subjektive Indikatoren messen, was sie messen sollen. Im zweiten Schritt werden Ergebnisse zum kausalen Modell insgesamt präsentiert und darüber hinaus auch die konkurrierenden Hypothesen von bottom-

14 Die folgenden Ergebnisse basieren auf Arbeiten von Landua (1991).

up versus top-down Theorie (vgl. Diener 1984; Headey/Veenhoven 1989) aufgenommen, die innerhalb des Geflechtes objektiv-subjektiv bestimmten subjektiven Indikatoren eine hohe Einflußstärke auch auf andere subjektive Indikatoren zuweisen. Sehr vereinfacht gesagt geht es dabei auch um die Frage, ob Geld glücklich macht oder ob zufriedene Menschen unter anderem eben auch mit ihrem Einkommen zufrieden sind.

Zum ersten Schritt - Die Grundannahme von Markov-Modellen ist, vereinfacht gesagt, daß es für die Vorhersage eines bestimmten Zustandes zu einem bestimmten Zeitpunkt lediglich die Kenntnis zeitlich vorangegangener Zustände bedarf. Der "Trick", den wir nun anwenden, besteht darin, ein Mover-Stayer-Modell zu benutzen, das die Stichprobe in zwei Klassen - eben die Mover mit zeithomogenen Übergangswahrscheinlichkeiten und die Stayer mit der Übergangswahrscheinlichkeit 0 - einteilt und dieses Modell neben der Gesamtpopulation auch auf sogenannte "zeit-homogenisierte" Bevölkerungsgruppen anwenden. Mit diesem Begriff bezeichnen wir typische Teilgruppen, bei denen im Untersuchungszeitraum 1984-1988 zentrale Ereignisse nicht stattgefunden haben - Ereignisse wie Arbeitslosigkeit, Erwerbsunterbrechungen, Scheidung, Krankheit etc., von denen bekanntermaßen ein Einfluß auf Zufriedenheit ausgeht. Der Vergleich beider Modellschätzungen erlaubt uns Aussagen darüber, inwieweit Zufriedenheitsänderungen über einen längeren Zeitraum hinweg lediglich als zufällige, nicht weiter beachtenswerte Schwankungen zu interpretieren sind.

Ich will dies kurz anhand zweier Indikatoren - der allgemeinen Lebenszufriedenheit und der Gesundheitszufriedenheit - skizzieren. Für den globalen Indikator "Lebenszufriedenheit" läßt sich zusammenfassen, daß sich gegenüber der Gesamtpopulation der Anteil an "Stayern" deutlich erhöht, Zufriedenheitsdefizite über einen längeren Zeitraum hinweg ausgeglichen werden, unsystematische "Sprünge" zwischen Unzufriedenheit und Zufriedenheit kaum vorzufinden sind, im Bereich der Zufriedenen die nach wie vor vorhandenen Wechsel in der Regel zwischen benachbarten Kategorien der verwendeten Skala stattfinden. Dies interpretieren wir im Sinne eines "Korridors", innerhalb dessen Schwankungen durchaus plausibel sind. Insgesamt zeigen bereits die Ergebnisse für das globale subjektive Wohlbefinden, daß die

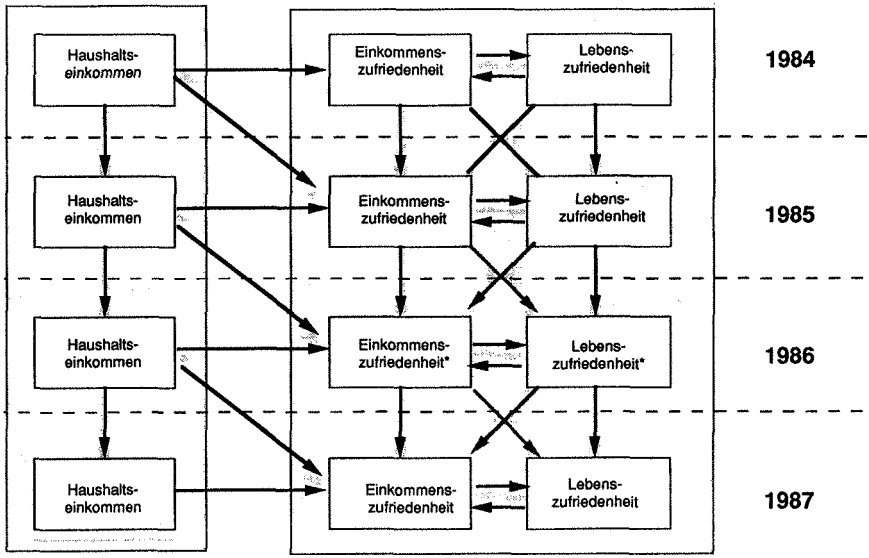
Indikatoren messen, was sie messen sollen - massive und beliebige Sprünge über die Zeit finden jedenfalls dann nicht statt, wenn zentrale sie verursachende Lebensereignisse ausgeschlossen werden.

Im Bereich der Gesundheitszufriedenheit werden die Befunde noch deutlicher: Für die überwiegende Mehrheit der Befragten in wiederum "zeit-homogenisierten" Teilgruppen besteht eine kongruente Beziehung auch über die Zeit zwischen objektiver Lebenslage und subjektiver Bewertung. Auch Sozialgruppen können identifiziert werden, die angesichts objektiver Problemlagen massive Unzufriedenheit äußern und dieser Zusammenhang bleibt über den beobachtenen Zeitraum stabil - eine vermutete resignative Zufriedenheit tritt praktisch nicht auf. Diese Ergebnisse sprechen nicht nur für den unmittelbaren Zusammenhang zwischen objektiven Lebenslagen und ihrer subjektiven Bewertung, sondern auch für die Reliabilität dieses Zusammenhangs im Zeitablauf.

Dieser Zusammenhang, die objektive Lage hat angebbare und vorhersagbare Folgen für das subjektive Wohlbefinden, soll nun im zweiten Schritt mit Paneldaten etwas näher untersucht werden. Die Ausgangshypothese ist klar: Signifikante Veränderungen in den objektiven Bedingungen einzelner Lebensbereiche bewirken entsprechende Zufriedenheitsänderungen in diesem Lebensbereich und darüber hinaus in der allgemeinen Lebenszufriedenheit. Dies entspricht prinzipiell der sogenannten bottom-up Theorie. Im Gegensatz dazu steht die top-down Theorie, nach der vor allem der sozial-psychologische Zustand der Zufriedenheit beziehungsweise des Glücks abstrahlt auf Bewertungen in einzelnen Lebensbereichen.

Im Beispiel, das ich abschließend anführen möchte, wurde ein Modell geschätzt, in dem Veränderungen des Haushaltseinkommens in Beziehung zu Veränderungen der Einkommenszufriedenheit gesetzt wurden - diese Beziehung wurde geschätzt als Netto-reziproke Effekte von Einkommenszufriedenheit auf die Lebenszufriedenheit und umgekehrt (vgl. Abbildung 8). Ich werde hier weder auf das verwendete statistische Modell noch auf Detail-Probleme der Schätzungen eingehen (vgl. dazu Headey/Hampel/Meyer 1990), sondern die zentralen Ergebnisse benennen.

Abbildung 8: **Der Zusammenhang zwischen objektiver Lage und subjektiver Bewertung im Zeitablauf**



* In jeder Welle jeweils durch zwei Indikatoren erfaßt.

Das Hauptergebnis ist, daß beide theoretischen Annahmen - sowohl die bottom-up- als auch die top-down-Theorie - eine gewisse Bestätigung erfahren; daß darüber hinaus jedoch Veränderungen der (objektiven) Einkommenssituation entsprechende Veränderungen in der Einkommenszufriedenheit hervorrufen, und zwar unabhängig von den Effekten, die von der Lebenszufriedenheit ausgehen. Dabei ist der Einfluß in Änderungen in der Bereichszufriedenheit auf das globale Maß subjektiven Wohlbefindens höher als der Einfluß von Änderungen in der Lebenszufriedenheit auf die Bereichszufriedenheit. Es scheint so, als ob zufriedene und glückliche Menschen auch dazu tendieren, ihre Einkommenssituation positiv zu bewerten, andererseits bewirkt eine steigende Bereichszufriedenheit eben auch eine Erhöhung der allgemeinen Lebenszufriedenheit. Wichtig ist dabei jedoch vor allem, daß steigendes Einkommen die entsprechende Zufriedenheit erhöht und

sinkendes Einkommen die Zufriedenheit verringert - diese Beziehungen gelten im übrigen für Männer und Frauen sowie auch in niedrigen, mittleren oder hohen Einkommensgruppen: Materialismus und die darauf bezogene positive Bewertung scheint gleich verteilt zu sein.

Diese scheinbar "einfachen" Befunde, die wie so oft dem Alltagswissen zu entsprechen scheinen, liegen in dieser Form nach unserem Erkenntnisstand zum erstenmal vor - sie relativieren nicht nur den Geltungsbereich konkurrierender Hypothesen, sondern stützen vor allem die Basisargumente im objektiv-subjektiv-Modell.

7 Stabilität und Fluktuation: Eine vorläufige Zusammenfassung

Eine erste Zusammenfassung der vorgelegten Ergebnisse und Befunde aus Querschnitts- und Längsschnittanalysen zum Thema "Wohlfahrtsentwicklung und subjektive Indikatoren im Zeitverlauf" müßte sich nach unseren Überlegungen stärker als dies bisher geschehen ist auf die sich zum Teil auf den ersten Blick widersprechenden Eindrücken zwischen Aggregatstabilität auf der einen und der hohen individuellen Fluktuation auf der anderen Seite beziehen. Obwohl unsere Ausführungen über die logische Abfolge "sozialer Wandel anhand Beschreibung einzelner Indikatoren" - "Strukturstabilität über die Zeit" - "Stabile und plausible individuelle Veränderungen" bis hin zu "Zusammenhänge zwischen objektiven und subjektiven Veränderungen" durchaus und beabsichtigt den Eindruck vermitteln sollten, daß Querschnitts- und Panelergebnisse in weiten Teilen widerspruchsfrei seien, ist eine solche Schlußfolgerung nur bedingt zutreffend.

Widersprechen nun die Stabilitätsbefunde den individuellen Fluktuationsprozessen? Erliegen wir einem Fehlschluß, wenn wir entweder nur den Querschnitt oder nur den Längsschnitt betrachten?

Meine Antwort wäre, daß man die Frage vielleicht so eben nicht stellen kann - also nicht danach zu fragen, wie es kommt, daß auf der Makro-Ebene scheinbare oder tatsächliche Stabilität vorherrscht während auf der individuellen Ebene die grenzenlose Variation vorzufinden ist. Meine These würde dagegen lauten: Nur die tatsächlich

vorhandene Möglichkeit, zwischen gegebenen Positionen über die Zeit zu wechseln, ermöglicht den sozialen Wandel und zugleich auch Innovation. Eine moderne Gesellschaft - so wäre meine Arbeitshypothese - ist nur deshalb überlebensfähig, weil im wahrsten Sinne des Wortes massenhafte Positionswechsel vor Erstarrung schützen.

Indikatoren des subjektiven Wohlbefindens, wie wir sie verwenden, beschreiben nach dieser Erklärungsskizze eben nicht nur sozial-psychologische Zustände, sondern auch und vor allem - unter der soziologischen Perspektive - in einer modernen Gesellschaft durch sie vorgegebene, über die Zeit vergleichsweise stabile Wohlfahrtspositionen!

Eine Fragestellung hat dann darauf abzuzielen, unter welchen angebbaren Bedingungen hohe oder niedrige Positionen besetzt werden - dies ist das strukturelle Moment beziehungsweise auch die reine Querschnittsfrage mit den auf Ansprüche, Lebenserfahrungen und -ereignisse sowie beispielsweise auf Statuszuweisungsprozesse beziehbaren Antwortmustern. Wenn man so will, wären wir hier wieder einmal bei der Schumpeter'schen "Omnibus-Methapher": der Bus fährt immer, die Zahl der Reisenden bleibt gleich, weil immer wieder neue Reisende für eine bestimmte Zeit auf bestimmten Plätzen mitfahren - wer wann und wie lange welchen Platz in diesem Bus einnimmt, wäre dann empirisch zu bestimmen.

Eine zweite Frage würde dann in Richtung der individuellen Fluktuation abzielen, dies jedoch aus einer etwas anderen Sichtweise zu beantworten suchen, indem die Integrationsfähigkeit gegebener Strukturen durch immer wieder "neue" Positionsinhaber thematisiert werden müßte - hier könnte auch zum Beispiel die Rollentheorie eine erhebliche Erklärungskraft bieten.

Literatur

Allardt E. 1973: Dimensions of Welfare in a Comparative Scandinavian Study. Research Group for Comparative Sociology, Research Report No. 9, University of Helsinki

Allardt E. 1975: About Dimensions of Welfare. Research Group for Comparative Sociology, Research Report No. 1, University of Helsinki

Andrews F.M. (Hg.) 1986: Research on the Quality of Life. Survey Research Center, Institute for Social Research, University of Michigan

Berger-Schmitt R. 1991: Niveau und Struktur der Zufriedenheit in der Bundesrepublik - Stabilität und Wandel 1978-1988. Erscheint in: Hauser R., Hochmuth U., Schwarze J. (Hg.): Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik - Ausgewählte Probleme und Lösungsansätze. Weinheim

Campbell, A., Converse P.E., Rodgers W.L. 1976: The Quality of American Life. Perceptions, Evaluations, and Satisfaction. New York

Diener E. 1984: Subjective Well-Being. In: Psychological Bulletin 95, S. 542-575

Glatzer W., Zapf W. (Hg.) 1984: Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden. Frankfurt/Main, New York

Habich R., Riede T. 1989: Satisfaction in Germany 1978-1988 - No General Dip But More Inequality. In: Veenhoven, R. (Hg.): Did the Crisis Really Hurt. Effects of the 1980-1982 Economic Recession on Satisfaction, Mental Health and Mortality. Rotterdam. S. 94-107

Habich R., Glatzer W., Zapf W. 1989: Alltagskultur und Wohlfahrt. In: Hoffmann-Nowotny H.-J. (Hg.): Kultur und Gesellschaft - Gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988. Beiträge der Forschungskomitees, Sektion und Ad-hoc-Gruppen. Zürich, S. 263-266

Habich R., Zapf W. 1989: Öffentliche und private Aufgaben. In: Statistisches Bundesamt in Zusammenarbeit mit dem Sonderforschungsbereich 3 (Hg.): Datenreport 1989. Bonn, S. 549-557

Habich R., Zapf W. 1991: Die Wohlfahrtssurveys - Instrument der Sozialberichterstattung - Gesellschaftliche Dauerbeobachtung mit Surveydaten. Erscheint in: Hauser R., Ott N., Wagner G. (Hg.): 'Fortschritte in der Wirtschafts- und Sozialberichterstattung'. Weinheim, 1991

Habich, R., Häder M., Krause P., Priller E. 1991: Die Entwicklung des subjektiven Wohlbefindens vom Januar bis zum Herbst 1990 in der DDR und Ostdeutschland. In: Projektgruppe Das Sozio-ökonomische Panel (Hg.): Lebenslagen im Wandel - Basisdaten und -analysen zur Entwicklung in Ostdeutschland. Frankfurt/Main, New York

Headey B., Veenhoven R. 1989: Does Happiness Induce a Rosy Outlook. In: Veenhoven R. (Hg..): How Harmful is Happiness? Rotterdam, S. 106-127

Headey B., Hampel J., Meyer W. 1990: The Relationship Between Objective and Subjective Indicators. Sfb-3-Arbeitspapier Nr. 332, Frankfurt/Main, Mannheim

Headey B., Waering A. o.J.: Understanding Happiness. (In Druckvorbereitung). Manuskript

Landua, D. 1991: An Attempt to Classify Satisfaction Changes - Methodological and Content Aspects of a Longitudinal Problem. Erscheint in: Social Indicators Research

Landua D., Spellerberg A., Habich R. 1991: Der lange Weg zur Einheit - Unterschiedliche Lebensqualität in den "alten" und "neuen" Bundesländern. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). Arbeitsgruppe Sozialberichterstattung. Papers, P 91 - 101

Michalos A.C. 1980: Satisfaction and Happiness. In: Social Indicators Research, Vol. 8, S. 385-422

Noelle-Neumann E. 1988: Quality of Life Indicators - Measuring Economic and Social Well-Being - The West German Experience. Paper Presented to the 1987 Statistics Users' Conference, November 18, 1987, London. Manuskript.

Noll H.-H. 1987: Zentrum für Sozialindikatorenforschung - Eine neue Abteilung von ZUMA. In: ZUMA-Nachrichten, Nr. 21, November 1987, S. 31-42

Noll H.-H. 1989: Indikatoren des Subjektiven Wohlbefindens - Instrumente für die gesellschaftliche Dauerbeobachtung und Sozialberichterstattung. In: ZUMA-Nachrichten, Nr. 24, S.26-41

Noll H.-H. 1990: Sozialindikatorenforschung in der Bundesrepublik - Konzepte, Forschungsansätze und Perspektiven. In: Timmermann H. (Hg.): Lebenslagen - Sozialindikatorenforschung in beiden Teilen Deutschlands. Saarbrücken, S. 69-87.

Noll H.-H., Habich R. 1990: Individuelle Wohlfahrt - vertikale Ungleichheit oder horizontale Disparitäten. In: Berger P.A., Hradil S. (Hg.): Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile. Sonderheft 7 der Sozialen Welt, S. 153-188

Zapf W. 1973: Gesellschaftliche Dauerbeobachtung und aktive Politik - Antrittsvorlesung. Wieder abgedruckt in: Krupp H.-J., Zapf W. 1977: Sozialpolitik und Sozialberichterstattung. Frankfurt, S. 210-230

Zapf W. 1977: Soziale Indikatoren - Eine Zwischenbilanz. In: Krupp H.-J., Zapf W. 1977: Sozialpolitik und Sozialberichterstattung. Frankfurt, S. 231-246

Zapf W. 1990: Sozialreport 1990 - Eine kritische Einführung. In: Sozialreport 1990 - Daten und Fakten zur sozialen Lage in der DDR. Dokumentation eines Workshops am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). Arbeitsgruppe Sozialberichterstattung. Papers, P 90 - 102

Zapf W. 1987: Individualisierung und Sicherheit - Untersuchungen zur Lebensqualität in der Bundesrepublik Deutschland. München